

Helmut Merschmann

Siegfried Kaltenecker. Spie(ge)lformen: Männlichkeit und Differenz im Kino

1997

<https://doi.org/10.17192/ep1997.4.4007>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Merschmann, Helmut: Siegfried Kaltenecker. Spie(ge)lformen: Männlichkeit und Differenz im Kino. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 14 (1997), Nr. 4, S. 480–482. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1997.4.4007>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Siegfried Kaltenecker: Spie(ge)lformen:
Männlichkeit und Differenz im Kino**

Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld 1996 (Nexus, Bd. 31), 322 S.,
ISBN 3-86109-131-3, DM 48,-

Die Interpretation des Films aus dem Blickwinkel der Geschlechterdifferenz ist seit den siebziger Jahren das angestammte Unternehmen psychoanalytisch und feministisch orientierter Filmtheorie. Ihr Verdienst ist zweifelsohne, die 'natürliche' Ordnung des Geschlechterverhältnisses und die mit ihr einhergehenden Naturalisierungstendenzen hinterfragt zu haben. Wie kaum eine andere Diskursformation perspektiviert die Geschlechtsidentität Wahrnehmen und Verhalten und hat Stereotype ausgebildet, deren sich der Film bedient und die er rückwirkend fest schreibt. Als sich die anfängliche Forschung vor allem den filmischen Gegenmodellen der Geschlechterdifferenz widmete, ging sie dabei von der Annahme aus, heterosexu-

elle Maskulinität sei eine weiter nicht zu hinterfragende, stabile und selbstidentische Kategorie, die ihren exemplarischen Ausdruck im 'patriachalischen' Kino zeigt.

In der Tradition neuerer Ansätze, die sich einer Rekonzeptualisierung dieses Postulats verschrieben haben, versteht sich Siegfried Kalteneckers Publikation. Sie geht der Frage nach, inwieweit nicht auch Männlichkeitsrepräsentationen im konventionellen Erzählkino von Brüchen und Inkongruenzen bestimmt sind, die auf die Prozessualität jedweder Geschlechts-Identität verweisen, auf das unaufhörliche und mühevoll Konstituieren der Kategorie der Differenz, auf deren „Krisenhaftigkeit“ also. Unter Rückgriff auf Lacan und Althusser sowie der vornehmlich angloamerikanischen Rezeption will Kaltenecker subjekttheoretische und ideologische Konsequenzen des Geschlechterdiskurses ableiten. Sein Ausgangspunkt ist die 'Krise der Maskulinität', die sich ihm in vielfacher Form in den „dominanten Fiktionen“ des Erzählkinos offenbart. Typisch für die Dramaturgie des Erzählkinos sei, daß es männliche Identität keineswegs als monolithisch und allen Erschütterungen gegenüber resistent darstellt, also die Krise nicht zu kaschieren beabsichtigt, sondern exemplarische Wege aus der Krise aufzeigt – worin eine ungebrochene „ideologische Produktivität“ (S.21) und „hegemoniale Funktion“ (S.29) zu erkennen sei.

Obschon diese Annahmen vielleicht so neu nicht sind und in ihrer Diktion an einigen Stellen die bekannte Sperrigkeit psychoanalytischer Interpretation reproduzieren, stehen im Zentrum von Kalteneckers Arbeit profunde Filmanalysen von scharfsinniger Beobachtung des Geschlechterdiskurses. Vor allem die Bilder der Hysterie, des Masochismus und des Transvestismus werden, so zeigt der Autor schlüssig auf, vom Kino als Repräsentationsformen angekratzt Männlichkeit in Szene gesetzt. Kaltenecker untersucht beispielsweise an Crossdressing-Komödien (*Some Like It Hot*, *Tootsie* etc.) wie das Bild des Mannes im Fummel, in den sich zu zwingen ihn meist eine soziale Krise genötigt hat, der Affirmierung der Geschlechtergrenzen zuarbeitet. Anstelle sexueller Ambivalenz entwerfen solche Bilder ganz rigorose Phantasmen von Weiblichkeit, denen der verkleidete Mann natürlich nicht entsprechen kann. Hierdurch betonen die Komödien die Geschlechterdifferenz und vollziehen eine „demonstrative Remaskulinisierung“ (S.154). Im „Labyrinth der Geschlechter“, wie Kaltenecker die Identität von Scottie Ferguson aus Hitcocks *Vertigo* beschreibt, geschehen ganz ähnliche Projektionen. Der Protagonist verarbeitet die ihm widerfahrene 'Feminisierung' (durch einen Arbeitsunfall leidet er an Höhenangst und muß sich in die als 'weiblich' konnotierte Privatsphäre zurückziehen), indem er eine Frau nach den Maßgaben seines Idealbildes modelliert, bis sich dieses Bild an ihm rächt und ihn mit der Konstruktion seiner eigenen „hysterischen“ Maskulinität konfrontiert. Weitere Analysen untersuchen von Sternbergs *Morocco* unter dem Aspekt des Masochismus und Hawks' *Ich war eine männliche Kriegsbraut*.

Man könnte einwenden, daß sich die Arbeit nur den ostentativen Beispielen zu-

gewandt hat, jenen, die Maskulinität als einen bereits zerborstenen Spiegel vorführen. Das Kino weist jedoch eine Reihe von Filmen auf, in denen dies auf den ersten Blick nicht der Fall zu sein scheint: Männerbilder (und Star-Images), die auf der Konstruktion einer scheinbar stabilen männlichen Identität basieren, jedoch einer dekonstruktiven Analyse nicht standhalten würden. Hiervon ist in dem Buch keine Rede. Doch hat dieses Verfahren den Vorzug, sowohl auf die historische Dimension der 'krisenhaften' Maskulinität abzuheben, die nicht erst ein Produkt unserer Tage ist, als auch die filmischen Strategien der Re-Maskulinisierung aufzuzeigen, ein bis in die heutige Zeit wiederum bewährtes dramaturgisches Muster.

Helmut Merschmann (Berlin)